

# Wo schrieb Wilhelm Hauff den *Kleinen Muck*?

## Eine Spurensuche in der Stuttgarter Innenstadt

Helmuth Mojem

Manch einer glaubt Literatur besser zu verstehen, wenn er die Örtlichkeiten vor Augen hat, wo das fiktionale Geschehen sich angeblich entfaltet hat. Das Lübeck der *Buddenbrooks*, das Davos des *Zauberbergs*, das Venedig, wo Gustav von Aschenbach die Liebe und den Tod fand. Aber auch Lebensorte von Schriftstellern üben große Anziehungskraft auf deren Verehrer aus, das Goethe-Haus in Frankfurt, die Weimarer Dichterwohnungen, Schillers Geburtshaus in Marbach, zu schweigen vom Tübinger Hölderlinturm. Gerade in Baden-Württemberg vermisst die Publikationsreihe »Spuren« die literarische Landkarte solcher Gedenkorte in geradezu vorbildlicher Weise. Und

dann gibt es noch den seltenen Fall, dass Literatur auf ihren Schauplatz zurückwirkt, wie im Fall von Wilhelm Hauffs *Lichtenstein*, wo dem Roman eine romantisierende Burg hinterhergebaut wurde, die im Nachhinein den Phantasievorstellungen der Leser konkrete Anschaulichkeit verleiht.<sup>1</sup>

Apropos Wilhelm Hauff. Den weit in einen fiktiven Orient hineinspielenden Schauplätzen seiner Märchen – den Schwarzwald, den Spessart und die Schwäbische Alb dabei aber nicht zu vergessen – entspricht oder widerspricht vielmehr eine kurze, kaum 25-jährige Autorbiografie mit verhältnismäßig wenig räumlicher Bewegung.



Titelblatt des ersten *Märchen-Almanachs*, 1826, und Illustration zu Hauffs *Geschichte von dem kleinen Muck* von Johann Baptist Sonderland, erstmals in der 6. Auflage der *Märchen* 1842 erschienen.



Plan oder Wegzeiger der Königlich Württembergischen Residenzstadt Stuttgart, 1811

Hauß hat eine längere Reise nach Paris und durch Norddeutschland unternommen, sonst aber sein Leben weitgehend in Stuttgart und Tübingen verbracht. Dort sind seine Aufenthaltsorte gut dokumentiert und meist mit Gedenktafeln versehen, die Tübinger Haaggasse 15, wo er während der Schul- und Studienzeit wohnte,<sup>2</sup> die Stuttgarter Eberhardstraße 33, wo er geboren wurde, das Haus an der Ecke Fritz-Elsass-Straße/Leuschnerstraße, wo er starb.<sup>3</sup> Daneben gibt es noch einen dritten Wohnort Haußs in Stuttgart, an dem er in schier unglaublicher Produktivität einen großen Teil seines Werks verfasste: Die *Mitteilungen aus den Memoiren des Satan*, ein ironisches Panorama der Biedermeierzeit aus diabolischer Perspektive, den *Mann im Mond*, die satirische Imitation eines zeittypischen Herz-Schmerz-Schmachtfetzes, den er unter dem Namen eines damaligen Erfolgsautors veröffentlichte und damit einen Literaturskandal provozierte. Den historischen Roman *Lichtenstein*, der das damals neue, eben von Walter Scott erfundene Genre erstmals nach Deutsch-

land brachte und der in Verbindung mit der markanten Burg für lange Zeit zu einem württembergischen Identifikationsmoment geworden ist – und seinen ersten *Märchenalmanach*.<sup>4</sup>

Hauß veröffentlichte die Märchen, die heute noch – hoffentlich! – jedes Kind kennt, in drei sogenannten Almanachen, gegen Ende des Jahres erscheinende Büchlein, die sich gut als Weihnachtsgeschenke eigneten und die in der Regel eine Sammlung von Beiträgen verschiedener Verfasser enthielten. In Haußs Fall stammen die einzelnen Erzähltexte aber allesamt von ihm selbst – einmal steuerten auch die Brüder Grimm ein Märchen bei: *Schneeweißchen und Rosenrot* – und sie sind durch eine ihrerseits unterhaltsame und spannende Rahmenhandlung miteinander verbunden; am bekanntesten ist die vom *Wirtshaus im Spessart*. Die erste Sammlung, der *Märchenalmanach auf das Jahr 1826*, der aber bereits Ende 1825 erschien, enthält so berühmte Geschichten wie die von dem *kleinen Muck* oder vom *Kalif Storch*, vom *Gespenserschiff* oder von



Königstor mit Vorplatz (und Denkstein am rechten Bildrand) für König Friedrich I. von Württemberg, dahinter links der Marstall, rechts das von Nikolaus von Thouret errichtete Wohnhaus, Königstraße 1, später Königstraße 2, in dem die Familie von Hügel und Wilhelm Hauff wohnten (altkolorierte Umrissradierung von Wilhelm Johann Esaias Nilson, um 1814).

der *abgehauenen Hand*. Wo also sind all diese Märchen entstanden, deren imaginative Kraft seit 200 Jahren Groß und Klein in ihren Bann schlägt?

### Lieber Bestsellerautor als schwäbischer Landpfarrer

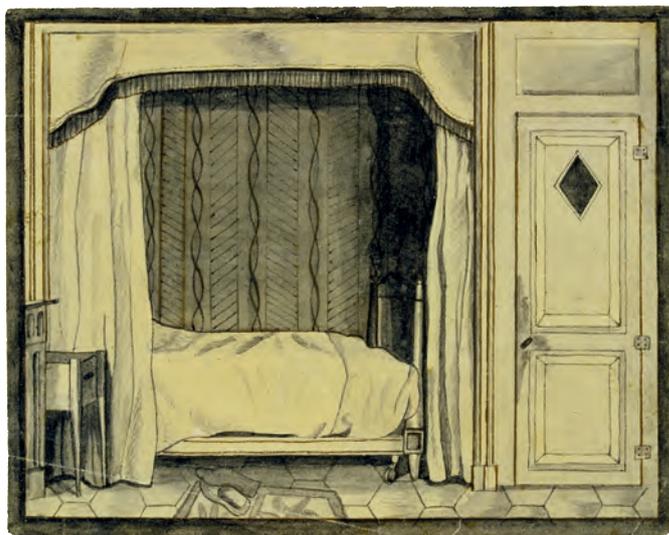
Nach dem Ende seines Studiums in Tübingen im Herbst 1824 stand Hauff auf dem Punkt, seine Nördlinger Cousine Luise Hauff zu heiraten und baldmöglichst irgendwo schwäbischer Landpfarrer zu werden. Auf den Rat eines Verwandten hin und vielleicht doch auch aus künstlerischem Bedürfnis schob er diesen Plan dann allerdings auf und wurde stattdessen Hauslehrer bei dem Präsidenten des württembergischen Kriegsrats, Ernst Eugen Freiherr von Hügel. Dort blieb er bis ins Frühjahr 1826, und anscheinend ließ ihm seine Erziehungstätigkeit viel freie Zeit, denn nun fand er zu einer Beschäftigung, die ihm wohl mehr lag als das Predigen von der dörflichen Kanzel: Er schrieb neben- und nacheinander die vorhin genannten Werke. Darauf wies eine Gedenktafel hin, die früher an einem Hochhaus am Stuttgarter Charlottenplatz hing.<sup>5</sup> Nun kann man sicherlich darüber streiten, ob es sinnvoll

ist, solche Tafeln an Nachfolgebauten anzubringen, zumal an solchen, die architektonisch und ästhetisch in krassstem Gegensatz zu den einstigen Gebäuden stehen, ob der Phantasie dadurch überhaupt noch Nahrung geboten wird; dass andererseits in Stuttgart kaum noch originale historische Bauten aus dieser Zeit zu finden sind, man somit auf solches Gedenken überhaupt verzichten müsste usw. – von dieser Diskussion aber einmal abgesehen, muss man zunächst konstatieren, dass die Tafel am Hochhaus in die Irre führte, weil Hauff dort am Charlottenplatz nie gewohnt hat. Der Ursprung der Legende liegt bei seinem Biografen Hans Hofmann, der 1902 ein heute noch wichtiges Buch über den Autor verfasst hat, für das er auf seither verschollenes handschriftliches Material zurückgreifen konnte. Allerdings neigte Hofmann gelegentlich dazu, die aus zuverlässigen Quellen gewonnenen Fakten notfalls mit etwas Phantasie zu ergänzen. So liest man denn bei ihm über Hauffs Hauslehrertätigkeit bei der Familie Hügel: »Aus dem Fenster seines nach rückwärts gelegenen Arbeitszimmers in dem noch heute unverändert bestehenden Kriegsministerium am Charlottenplatz sah

Hauff hinüber nach den grünen Höhen des Bopser, wo Schiller dereinst seine Räuber vorgelesen.«<sup>6</sup> Das klingt so suggestiv, so lokalgeschichtlich gesättigt, dass spätere Hauff-Biografien ebenso wie Stuttgarter Literaturgeschichten es Hofmann nachgeschrieben haben bis hin zu dem aktuellsten, gar mit einem Stadtplan verknüpften Artikel im digitalen Stuttgarter Stadtlexikon.<sup>7</sup> Jedoch: dort im früheren württembergischen Kriegsministerium am Charlottenplatz war wohl der Arbeitsplatz des Freiherrn von Hügel, sein Wohnhaus aber lag woanders, nämlich in der Königstraße 1, heute Nr. 2. So steht es in diversen Stuttgarter Adressbüchern oder auch in anderer einschlägiger Literatur.<sup>8</sup> Nikolaus von Thouret errichtete das Haus im Rahmen der Neugestaltung der unteren Königstraße, wo es mit dem einige Jahre später fertiggestellten Königstor den Abschluss der späteren Stuttgarter Prachtmeile bildete.<sup>9</sup> Heute markiert der etwas weiter hinten angesiedelte Hauptbahnhof diese Begrenzung, und auch die klassizistische Pracht der Straße ist dahin. Damals aber war das eine durchaus respektable Stuttgarter Adresse, so dass es folgerichtig erscheint, dass Freiherr von Hügel, der später noch zum württembergischen Kriegsminister aufsteigen sollte, dieses Haus im Jahr 1818 erwarb und mit seiner Familie bewohnte.<sup>10</sup> Und selbstverständlich wohnte dort auch Wilhelm Hauff als Lehrer von Hügels Kindern, wie man auch leicht anhand von Hauffs Korrespondenz überprüfen kann. Er selbst gab seinen Briefpartnern diese Anschrift an und umgekehrt adressierten diese ihre Briefe entsprechend dorthin.<sup>11</sup>

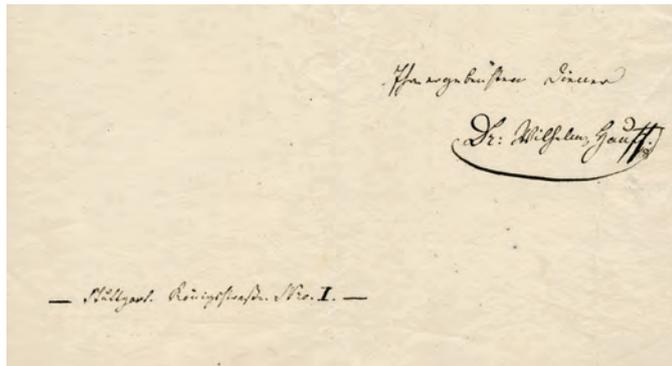
### Vor zwei Jahrhunderten schrieb Hauff die orientalischen Märchen

Also Königstraße statt Charlottenplatz, dort, wo auch Hauffs Verleger Franckh seine Niederlassung hatte, wo der Verleger Cotta residierte – im übrigen ein Schwager Hügels –, wo im ehemaligen Offizierspavillon die Gemaldesammlung der Brüder Boisserée untergebracht war, welchen Ort Hauff zum Schauplatz einer seiner Novellen machte, *Die Bettlerin vom Pont des Arts*, ebenso wie er seinen Arbeitgeber Hügel, einen früheren napoleonischen General, in der Erzählung *Das Bild des Kaisers* porträtierte.<sup>12</sup> Meinetwegen, werden manche sagen, dann eben Königstraße statt Charlottenplatz; soll man halt dort eine Plakette anbringen, wo heute der Lokalsender Radio 107.7. sitzt. Wer aber wissen möchte, wo Hauff die Inspiration zu seinen Märchen bekam, wo sich der Einfall erstmals zu einem literarischen Text gestaltete, von wo genau ein Werk der Weltliteratur ausging, dem wird die Frage vielleicht doch nicht gleichgültig sein. Wissen wir also nun, wo Hauff den *kleinen Muck* geschrieben hat? Eigentlich schon. Zwar pflegte die Familie Hügel den Sommer auf Burg Guttenberg am Neckar zu verbringen, und Hauff begleitete sie dorthin, woran gleichfalls eine Gedenkplakette erinnert, aber das Manuskript seines *Märchenalmnachs* wurde schon im Frühjahr dem Metzler-Verlag übergeben. Und Spekulationen, wonach er die Märchen schon



Hauffs Zimmer im Haus der Familie von Hügel, eigene Tuschfederzeichnungen, laviert

zu seiner Tübinger Studienzeit geschrieben haben könnten, bleiben ohne Belege eben nichts als Spekulationen. Man kann also resümieren: Die abenteuerlichen Geschichten aus dem fernen Orient, die wiederum Wilhelm Hauffs Namen in alle möglichen fremden Weltgegenden getragen haben, wurden zwischen Herbst 1824 und Frühjahr 1825, also ziemlich genau vor 200 Jahren, in der Stuttgarter Königstraße Nr. 1 – heute Nr. 2 – zu Papier gebracht. Deswegen liest man sie zwar nicht anders, aber vielleicht bietet diese Feststellung den Anlass, sie einmal wieder zu lesen. Es lohnt sich.



Briefschluss Hauffs mit Angabe seiner Adresse



Porträt Wilhelm Hauff.  
Kreidezeichnung von G. V. J. Behringer, 1826



Das heutige Gebäude Königstraße 2

## Über den Autor

Prof. Dr. Helmuth Mojem leitet das Cotta-Archiv im Deutschen Literaturarchiv Marbach und lehrt an der Universität Tübingen. Zahlreiche Veröffentlichungen, vorwiegend zur Literatur des 19. Jahrhunderts mit Schwerpunkt im deutschen Südwesten. Demnächst erscheint die Edition: *David Friedrich Strauß, Friedrich Theodor Vischer, Wilhelm Zimmermann: Das Blaubeurer Lagerbuch. Zeugnisse der Geniepromotion.* Derzeit wird eine Ausgabe von Wilhelm Hauffs Korrespondenz vorbereitet. Der Verfasser ist dankbar für Hinweise auf unveröffentlichte Lebenszeugnisse oder Briefe von und an Wilhelm Hauff unter: [helmuth.mojem@dla-marbach.de](mailto:helmuth.mojem@dla-marbach.de)  
Prof. Dr. Helmuth Mojem, Deutsches Literaturarchiv Marbach, Schillerhöhe 8–10, 71672 Marbach

## Anmerkungen

**1** Vgl. dazu Friedrich Pfäfflin: *Wilhelm Hauff und der Lichtenstein*. Marbach 1981 (Marbacher Magazin 18).

**2** Vgl. dazu Helmut Hornbogen: *Tübinger Dichter-Häuser. Literaturgeschichten aus Schwaben. Ein Wegweiser*. 3. erw. Aufl. Tübingen 1999, S. 120–125. – Drei Jahre verbrachte Hauff zudem im Seminar in Blaubeuren.

**3** Die Namen der Stuttgarter Straßen wandelten sich im Lauf der Zeit. Hauffs Geburtshaus firmierte zunächst unter der Adresse: Auf dem kleinen Graben 1358, später Eberhardstraße 23, heute dort die Nr. 33. Das Wohn- und Sterbehause lief anfänglich unter der Adresse Gartenstraße 260, dann unter Casernenstraße 20, heute wäre es an der Ecke Fritz-Elsass-Straße/Leuschnerstraße zu suchen. Vgl. dazu den instruktiven Artikel von Ursula Regener über Wilhelm Hauff im digitalen Stuttgarter Stadtlexikon (<https://www.stadtlexikon-stuttgart.de/dts/index.html?id=c14cfe0e-4e24-41d3-b124-7cf30d526c32>).

**4** Vielfältige Forschungsperspektiven zu Wilhelm Hauff bieten die beiden profunden Sammelbände: *Wilhelm Hauff. Aufsätze zu seinem poetischen Werk. Mit einer Bibliographie der Forschungsliteratur*. Hrsg. v. Ulrich Kittstein. St. Ingbert 2002 sowie *Wilhelm Hauff oder die Virtuosität der Einbildungskraft*. Hrsg. v. Ernst Osterkamp, Andrea Polaschegg und Erhard H. Schütz. Göttingen 2005. Einen knappen Überblick liefert die Monographie von Ulrich Kittstein: *Wilhelm Hauff*. Hannover 2018.

**5** Sie scheint der Fassadengestaltung des nunmehr dort angesiedelten Zahn-Service-Centers zum Opfer gefallen zu sein, jedenfalls ist sie von ihrem früheren Platz verschwunden. Noch vorhanden ist hingegen eine Gedenktafel am Nachfolgebau von Hauffs Geburtshaus, Eberhardstraße 33.

**6** Hans Hofmann: *Wilhelm Hauff. Eine nach neuen Quellen bearbeitete Darstellung seines Werdegangs*. Frankfurt am Main 1902, S. 57.

**7** Vgl. etwa Pfäfflin: *Wilhelm Hauff*, S. 14 (wie Anm. 1), Ottmar Hinz: *Wilhelm Hauff. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek bei Hamburg 1989, S. 58, Irene Ferchl: *Erzählte Stadt. Stuttgarts literarische Orte*. Tübingen 2015, S. 52f., Regener: *Wilhelm Hauff* (wie Anm. 3).

**8** Etwa: *Wegweiser für die Königliche erste Haupt- und Residenzstadt Stuttgart* [...]. Von Secretär Wilhelm Ferdinand Schwarzmann. Stuttgart 1829, S. 1; *Stuttgart und seine Umgebungen. Ein Handbuch für Fremde und Einheimische*. Stuttgart 1827, S. 196; Max Bach/Carl Lotter: *Bilder aus Alt-Stuttgart*. Stuttgart 1896, S. 67: »Hofbaumeister Thouret hatte im Jahr 1806 ein großes Stück Gartenplatz links vom Königsthor [...] von König Friedrich zum Geschenk erhalten. Auf einem Stück dieses Gartenplatzes erbaute er 1807 das im Jahr 1818 dem Kriegsminister von Hügel gehörige Haus Königstraße Nr. 2.« Gustav Wais: *Alt-Stuttgarts Bauten im Bild*. Stuttgart 1951, S. 143 (Nr. 123) bzw. 499 (Nr. 463). – Das Haus wurde anfänglich als Nr. 1 bezeichnet, später trug es die Nr. 2. – Das Gebäude lässt sich leicht anhand der hervorragenden Präsentation von historischen Stadtplänen im Stuttgarter Stadtlexikon (wie Anm. 3) lokalisieren, etwa auf dem Plan von 1821 als Königstraße 1, auf dem von 1832/33 als Nr. 2.

**9** Darauf weist eine Gedenktafel für Thouret an der Fassade des Nachfolgebau hin. – Vgl. Paul Faerber: *Nikolaus Friedrich von Thouret. Ein Baumeister des Klassizismus*. Stuttgart 1949, S. 182ff., bes. 197f.

**10** Vgl. Bach/Lotter: *Bilder aus Alt-Stuttgart*, S. 67 sowie Stuttgarter Adressbücher des 19. Jahrhunderts, in denen auch noch nach dem Tod Ernst Eugen von Hügel im Jahr 1849 weiterhin seine Nachkommen unter dieser Adresse notiert sind. Die Stuttgarter Adressbücher sind bequem zugänglich in der digitalen Präsentation der Württembergischen Landesbibliothek: [https://digital.wlb-stuttgart.de/index.php?id=6&tx\\_dlf%5Bid%5D=207&tx\\_dlf%5Bpage%5D=1](https://digital.wlb-stuttgart.de/index.php?id=6&tx_dlf%5Bid%5D=207&tx_dlf%5Bpage%5D=1).

**11** Vgl. etwa Hauffs Brief an Karl Winkler vom 25. November 1825 in: Otto Güntter: *Briefe, Gedichte und Entwürfe von Wilhelm Hauff*, in: *21. Rechenschaftsbericht des Schwäbischen Schillervereins über das Jahr 1926/27*. Stuttgart 1927, S. 113 oder Luise Hauffs Brief an Wilhelm Hauff vom 15. November 1825 in: Karl Stenzel: *Neues aus Wilhelm Hauffs Lebenskreis. Gelegenheitsgedichte, Briefe und Urkunden*. Stuttgart 1938, S. 50, wo beidesmal als Adresse Hauffs »Königstraße 1« bzw. »Königstraße« angegeben ist. Auch andere bislang unveröffentlichte Briefe an Wilhelm Hauff, die in seinem Nachlass im Deutschen Literaturarchiv Marbach liegen, verwenden diese Anschrift.

**12** Vgl. etwa Regener: *Wilhelm Hauff* (wie Anm. 3) sowie die weitere in den Anm. 4 und 7 genannte Hauff-Literatur.

**ÜBER.  
LEBENSÄRÄUME  
HABITATE**

**16. TRIENNALE  
KLEINPLASTIK FELLBACH  
24. MAI BIS 28. SEPTEMBER 2025  
ALTE KELTER FELLBACH**

 **Fellbach**

[fellbach.de/triennale](https://fellbach.de/triennale)